

Dirk Schindelbeck

Mein Gusszylinder, mein Über-Ich

Ein Sammlertrauma

Die wunderlichsten Leute sind nicht immer die, die ihren Spleen vorführen wie ein Accessoire, sich selbst zur Eitelkeit, zum Gaudi für die Welt. Ein Exemplar solch stillerer Sorte ist mein Freund, ein unauffällig-netter Mensch. Der Erich steht als Angestellter seinen braven Mann und sucht Am Sonntag mit den Jungs, der resoluten Frau Nicht einmal ungern seine Schwiegermutter auf, bewältigt den Parcours aus Kuchen und Kaffee und selbst den Asbach hinterher noch mühelos. Dies ist das Regelmaß, das Erich kennt und lebt. Niemals auch führt sein Urlaub ihn nach Übersee: Komfort und Qualität Europas sind ihm lieb und eine absehbare Rückkehr ebenso. Wenn er sich informiert, so zeigt sich Erich voll als der er ist. Die Zeitung, ausgelesen, liegt bei ihresgleichen in Paketen stramm verzurrt des Morgens ausgerichtet auf dem Altpapier. Nie dachte ich, dass diesen Mann ein Furor quält aus einer andern Welt, ein horror vacui, wie ihn kein Angestellter je durchlitten haben kann.

Der Anlass war ein alter Schuhkarton. Darin fand sich, vergessen lang, ein altes Blechspielzeug, ein schmuttlig-graues Monstrum abgelebter Zeit. Zum Vorschein kam dies eines Sonntagnachmittags, der grau und regenschwer daherschlich, dass ich nur die Langeweile abzumildern, in der Not (der Erich war mit der Familie da) für seine Jungs schnell auf den Speicher stieg und damit wiederkam. Als nun der Deckel von dem staubigen Karton gelüftet ward, winkt ich den beiden generös und reichte ihnen dieses Dings. Erstaunen steht,



Federwerkgetriebenes Blechspielzeug „Straßenpost“ der Firma Lehmann (ca. 1915)

Ehemaliges Freiburger Spielzeugmuseum im Kornhaus



Entsetzen dann auf Erichs Miene. Rüde drückt er seine Söhne weg und sich vor das Objekt: „Ich hätte so was nicht bei dir vermutet,“ schmunzelt er und lacht: „Das ist nichts für die rohe Kinderhand! Ein Storchbein!“ – „Was?“ – „Von Bing. Für Spiritusbetrieb: Ein Bodenläufer, ähnlich einer Dampflokomotive, fährt auf einem Spurkranz zwar, doch nicht auf einem Gleis.“ „Erich!“ mahnt flehend seine Frau, „ich bitte dich! (Es schien, was kommen sollte, ihr jetzt sonnenklar). Er sammelt Blechspielzeug, und das recht intensiv,“ klärt sie mich auf, und Erich schiebt lakonisch nach: „Nürnberger Stil, ich schätz, um neunzehnhundertvier, zwar ziemlich abgeliebt, das Stück“, so sein Befund, „doch nicht korrupt.“ – „Wie bitte?“ – „Keine Replika. Es wurde nichts verfälscht, ersetzt. Ein feines Teil.“ – „Aha.“ – „Nur Ferrihydroxyd: der rote Rost, nicht weiter tragisch. Reparabel.“ Damit liegt er schon am Boden, windet sich um sein Objekt wie eine Schlange, welche ihre Eier schützt. „Hast Du vielleicht ein wenig Spiritus im Haus?“ tönt es herauf, „nur keine Angst, nicht zum Betrieb, zur Reinigung.“ Indes, sein Wunsch bleibt unerfüllt, vom Kaffeetisch hinunter schüttelt er nur den Kopf.

Mir scheint, hier ist der Pädagoge angefragt: „Lasst uns“, so führ ich scherzhaft-forsch ins Feld, „die Sache philosophischer betrachten: Schau, die Tugend der Besonnenheit, sagt Plato... Doch indem ich dies nur sage, kommt's mir albern vor. Wie meinte doch der andere Erich, Erich Fromm: Sein oder Haben, das ist die Frage. Und je mehr, je mehr das Haben sich zum Sein verdickt wie hier. Der Mensch noch immer Sammler, homo collectans? Gleichet er dem Hamster, Geier, dem verschlagnum Fuchs? O Erich-Menschenbild, was tust du mir? Da liegt der alte Wolf in seinem Fernsehsessel, spielt gelangweilt an der Fernbedienung. Doch ich seh

das teuflische Gemisch aus Ordnungswut und Gier in seinen Augen jetzt. Und schau, schon springt er auf, verlässt mit einem Schlage Arbeit, Haus und Kind, durchkämmt Bazare, Börsen auf der ganzen Welt, nichts ist mehr vor ihm sicher, der ein Pilger scheint, in Wahrheit aber ein Erobrungskrieger ist, in seinem halt- und ruhelosen Trieb nach Blech: Daheim trifft Päckchen bald auf Päckchen ein, es schiebt Die Restfamilie Wache, sichert, registriert, füllt die Regale auf, versiegelt Räume. Abgeschirmt von aller Welt akkumuliert sich so sein Reich. In solchen Schreckensphantasien lief der Tag mir hin, als Erich blieb vom Storchbein absorbiert.

Er selbst hat über seinen Auftritt nachgedacht (vermutlich), denn er lud mich ein zum Männertee: er führt mich durch den Flur ins Schlafgemach, wo sich der Kleiderschrank elektrisch öffnet. Jesus, nein! Vitrinen voll mit schönem altem Blechspielzeug Auf schwarzen Samt drapiert! Und wie das glänzt und blinkt! Verschüchtert steh ich vor der Pracht: Dies also ist, halb Wallfahrtskirche und halb Gruselkabinett, des Erichs Innenwelt. Er registriert den Blick: „Ingrid verbietet mir, das auszustellen. Recht hat sie. Verflixt noch mal, da hat sie recht.“ Er lacht und ringt nach Luft – und dreht an Knöpfen. Tür um Tür der Kleiderschrankwand öffnet sich von Zauberhand und präsentiert sein ganzes Blech-Panoptikum. „Da möchtest Du wohl gern mal fassen? Ist nicht, Freund, solange die Zugreifsperrre wirkt. Im Sinne der Objekt-Erhaltung regelt mein rotierendes System die Stückentnahme: jeden Tag ein andres Teil, ganz rigoros.“ Er schmunzelt: „Doch wir haben Glück, denn freigegeben ist heut Nummer Eins!“ Er holt aus der Vitrine eine herzige Blechfigur.

„Auf einem Flohmarkt fünfundsiebzig in Berlin erstand ich diesen Wackel-Peter. Jahrelang



Vitrine mit verschiedenen Blechspielzeugen

Ehemaliges Freiburger Spielzeugmuseum im Kornhaus

stand er auf meinem Bücherbrett nur so als Zier, bis mir ein Freund davon erzählte: ein Produkt von Lehmann, Brandenburg, um neunzehnhundertzehn. Das war der Urgrund, war der Keim. Schnell kam dann Stück um Stück hinzu, je mehr es Sammlung wurde, wuchs natürlich auch das Platzproblem. Wohin mit all dem Kleiderwust von vier Personen? Gott sei Dank ist unser Keller trocken, wenn auch ziemlich kühl.“ Da greint er wie ein Schlitzohr und führt lächelnd aus: „Die Schrankwand umzurüsten, das war ein Projekt! Geeignete Vitrinen, Brandschutz, Sicherheit, Beleuchtungsfragen und so fort. Den Ausschlag gab, dass hier das Klima wesentlich konstanter ist als in den andern Räumen dieser Wohnung. Klar, die Unterbringung ist ein Dauer-Kompromiss aus angemessener Lagerung des Sammelguts und dem Bedürfnis, es zu präsentieren. Doch im engen Rahmen meiner Möglichkeiten stellt dies gleichwohl die mit Abstand beste Lösung dar.“

Die Perfektion, wie presst sie mir Bewunderung ab Gleich der Beziehung, die sie schafft und konserviert! Wie oft mag Erich nachts, wenn andre Baldrian Und Schlaftabletten nötig haben, sich vom Bett Erheben: ein vertrauter Gang zu seinem Schatz. Nur leise stöhnt, die dieses Ritual wohl kennt, dann seine Ehefrau im Schlaf und dreht sich um. Er aber spiegelt stumm sich im Vitrinenglas, grüßt seine Lieben, füllt sich an mit Lebensmut und Zuversicht und schlummert froh und friedlich ein.

„Ist dieses Material denn nicht phantastisch, sag? Prä-Plast-Epoche sozusagen. Wieviel Charme vergangner Zeiten ist drin aufbewahrt? Zu Blech die Welt zurechtgebogen, dann bedruckt, lackiert! Wie oft steh ich davor, bestaune stundenlang den Blechfisch hier: Wie ungelenk und primitiv



Ehemaliges Freiburger-Spielzeugmuseum im Kornhaus

Blechspielzeug „Wackelpeter“ der Firma Lehmann (um 1910) mit Federuhrwerk: Durch eine Exenterscheibe wackelt der Fahrer während der Fahrt

das eiert, quietscht und sein Spektakel macht. Es drängt mich dann wohl auch, dies andern mitzuteilen, doch – (mir scheint, dass die Gedanken ihm jetzt seitwärts ziehn) Ingrid zu überzeugen war mein Meisterstück“, gesteht er mir salopp. (Ich sehe wohl das Kreuz ihm an). „Und ist es noch...“ ergänzt er (wusst ich’s doch): „Du weißt ja selber wie das ist. Am Ende siegt das rohste Argument, der Wertbesitz. Nun denn: Im Keller steht seitdem der echte Kleiderschrank. Dafür spiel ich auf Lebenszeit auch den Kurier und hol, was immer man zum Anzieh’n braucht, herauf. Wenn mich die Ingrid früher ärgern wollte (mal war dies, mal das nicht richtig), schickte sie mich schon auch fünf- und sechsmal in den Keller runter. Doch seitdem ich im PC nicht nur die Blech-Artikel verwalte, sondern jetzt auch den Gesamtbestand an Kleidungsstücken überblicke, ist das längst kein Thema mehr. Am Bildschirm wählt sie sich ihr Kleid, die Strümpfe, Unterwäsche, was sie anzieht, aus: Ich lass mir ihren Kleidungswunsch bestätigen und liefere in drei Minuten – garantiert.“

Jetzt dreht er an den Schaltern – und verführerisch taucht erst in rotes, dann in violette Licht die pralle Hülle einer Montgolfiere ein, da funkelt eines roten Porsches Blechkleid auf, ein Zeppelin trifft sanft aus seinem Schatten, jetzt fällt auf die Hakenkreuze seines Leitwerks Licht. „Er war der letzte seiner Art, der Zeppelin von neununddreißig, schwere Tippco-Qualität. Schau das mal an, das große Dollsche Riesenrad, das Flugzeug hier von Günthermann, der Lehmann-Bus (ich darf nicht sagen, was mich der gekostet hat, es ist ja nicht einmal das Geld, die Mühen sind’s), das ist schon was, ein solcher Doppelstöcker, nicht? Und dennoch geben mir die Sahne-Stücke letztlich nie den Kick. Hier schau, die Biller-Bahn, ein Loren-Zug



Federgetriebenes Blechspielzeug „Weinende Braut“ (um 1910). Diese schwenkt während der Fahrt ihr Taschentuch hin und her

Ehemaliges Freiburger Spielzeugmuseum im Kornhaus



Blechspielzeug Porsche der Firma Distler (50er Jahre)



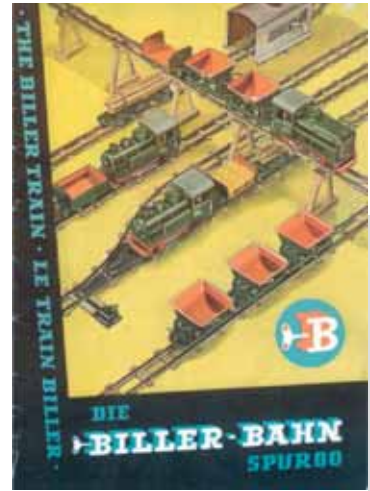
Blechtschiff „Baden“ (um 1910)

Ehemaliges Freiburger Spielzeug-
museum im Kornhaus

von zweiundfünfzig, das ist Nachkriegszeit ganz pur. Wie billig war das damals, bringt heut so viel Flair – enttrümmen war ja auch mein Lieblingsspiel...“ Er seufzt: „Und doch bin ich als Sammler nur ein Zwerg. Dies muss man immer wieder sagen. Laien sehn und meist auch Frauen hier die Dimensionen nicht. Allein in Eisenbahnen bin ich nicht so schlecht sortiert, dafür in Schwimmobjekten äußerst schwach. Mein Traum“, gesteht er, „wär ein großes Blechtschiff noch.“ Ich nick und steh mit ihm andächtig vor dem Arrangement.

„Hast du denn nichts gehört? Dies feine Knacken? Nichts?“ Ich schüttle nur den Kopf. Er lauscht. Da draußen streunt vielleicht ein Hund, ein Vogel knistert im Gebüsch. „Mit allerfeinsten Rissen fängt es an, dann biegt das Blech sich langsam auf und platzt, und der Zerfall des Stücks beginnt – ein Häufchen grauer Asche bleibt am Ende davon übrig. Zinkpest ist wie Aids, heimtückisch rafft sie ganze Sammlungen hinweg. Kein Mittel gibt's bislang, die Wissenschaft weiß nichts.“ Der Aufschrei sitzt. Nervös und völlig umgedreht Zieht er die Nachttischlade auf, da liegen sie: Zahnkränze, Druckzylinder, jämmerlich zerstört. „Es steckt im Guss! Es steckt im Guss!“ so murmelt er, läuft an der Schrankwand hin, horcht hier und dort: „Ich muss das infizierte Stück in Quarantäne nehmen.“ Doch er findet nichts; mit Mühe lässt er sich besänftigen, wengleich er ständig aufhorcht und verstört bekennt: „Im Grunde sammle ich ja gar kein Blechspielzeug, ich sammle Zeit, ich schaue Zeit durchs Blech mir an.“

Die kühne Selbsterkenntnis hat mich tief berührt; sie spielt in meinen Träumen ihren Part, wenn Erichs Stimme an mein Ohr vernehmlich dringt: „Wer aus dem Abgrund aller Unvollständigkeit bleibt eingeschworen auf sein Ziel, nur der Idee der Sammlung treu, doch ewig strebend im Bemühn, bis dass er ihr dereinst das letzte Stück erjagt und einverleibt, an diesem Tage, wenn in lauter Glück er steht vor seinem Werk und ruft: Komplet! - - “ ... als ob im Hintergrund das Morgenrot des jüngsten Tags zugleich heraufzieht, Endzeit ist mit großem Coming-Out, mit Showdown der Substanz (und integriertem Kassensturz, versteht sich doch), und – schau – aus aller Herren Länder angereist schon die Fraktion der Sammler anhebt: So ein Tag..., die es, aus dumpfen Kellern an das Tageslicht hervorzukehren trieb, was bislang vor der Welt versteckt lag, sie, die Hüter des verkannten Seins, formiert und aufgereiht vor ihren Truhen stehn, die Deckel fortzureißen (jeder sich noch schnell ins Bild zu rücken strebt, als Glanzstück, Schlusspunkt, Sinn des eignen, unvergänglich edlen Werks) und nun die Schachteln sich eröffnen, in dem Augenblick, wenn dann, o Schreck, das Sammelgut zerfallen ist, als graues Häufchen Pulver nur zum Vorschein kommt, nach riesigem Lamento Fassung wiederkehrt, sind sie die wahrhaft Auferstandenen vom Wahn, und, nun im Wissen, endlich frei zu sein, macht sich homerisch-himmliches Gelächter breit und füllt den Himmel aus, es lacht der Dilettant, es lacht der Auktionator, lacht die Ehefrau, es lacht der allergrößte Sammler vor dem Herrn über den Staub der Welt, den Haufen altes Blech.



Blechspielzeug Biller-Kleinbahn (50er Jahre).

Ehemaliges Freiburger Spielzeugmuseum im Kornhaus



Federgetriebenes Blechspielzeug „Tut-tut“ (um 1910)

Blechspielzeug

Altes Blechspielzeug gehört seit Jahrzehnten zu den exquisitesten Sammelgebieten überhaupt. Schon 1983 registrierte *Der Spiegel* einen Boom auf diesem Sektor, als eine »für Laien eher unansehnliche Blechlok« vom Typ E 700 aus dem Jahre 1937 einen Auktionserlös von 150.000 DM erzielte. Noch größeres Aufsehen erregte die Versteigerung der berühmten Coluzzi-Blechspielzeugsammlung im Jahr 1989.

In der süddeutschen Spielzeugindustrie bildete sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neben dem massiv-soliden »Württembergischer Stil«, vor allem durch die Firmen Lutz und Märklin (gegründet 1857) repräsentiert, der »Nürnberger Stil« heraus, der sich durch größere Verspieltheit bei oft etwas leichter Bauweise charakterisieren lässt. Spiritusbetriebene Lokomobile und Einfachlokomotiven, sogenannte »Storchbeine«, verdankten ihren Namen ihrem hochbeinigen Fahrwerk mit großen Antriebs- und davor angeordnetem kleinen Stützrad.

Die Firma Bing wurde durch die Brüder Adolf und Ignaz Bing als »Großhandelsunternehmen für Haushaltswaren und Spielzeug« 1866 in Nürnberg gegründet. 1879 stieg man auch in die Spielzeugproduktion ein. 1885 wurden bereits 500 Arbeiter beschäftigt, zehn Jahre später erfolgte die Umwandlung in eine AG. Jahre stürmischer Expansion setzten sich vorm Ersten Weltkrieg mit dem Aufbau von Zweigbetrieben und Verkaufsbüros im ganzen Deutschen Reich fort. Zu dieser Zeit waren bei Bing über 4000 Mitarbeiter beschäftigt, man nannte sich »die größte Spielwarenfabrik der Welt«. Die Weltwirtschaftskrise Ende der zwanziger Jahre traf die Spielzeugproduktion bei Bing besonders hart. Die damit ausgelasteten Betriebsbereiche wurden an andere Hersteller veräußert, die Produktion 1932 endgültig eingestellt.

Den vielleicht größten Charme im Sektor der mechanischen Figuren besaßen die Stücke der Firma Lehmann aus Brandenburg an der Havel. Ernst Paul Lehmann, der Patente zur Blechdosenherstellung besaß, begann 1881 zusammen mit dem Nürnberger Jean Eichner Blechspielzeug mit Schwungradantrieben zu fertigen. Als Mitte der dreißiger Jahre Lehmanns Vetter Johannes Richter die Firma der Gründer, die nun hauptsächlich Kleinspielzeug produzierte, übernahm,

wurden bereits 800 Mitarbeiter beschäftigt. Nach dem Zweiten Weltkrieg, folgender Produktionsumstellung auf eine russische Rechenmaschine, Enteignung und schließlich Umwandlung in einen VEB floh Lehmann 1950 in den Westen und gründete mit seinen Söhnen ein neues Unternehmen, das noch heute als Hersteller der LGB-Bahn (Lehmann-Groß-Bahn) bekannt ist.

Der Name des Spielwarenherstellers Tipp & Co, kurz Tippco, 1912 in Nürnberg gegründet, ging auf die Mitbegründerin Tipp zurück. Nachdem der jüdische Teilhaber Ullmann 1933 nach England emigriert war, stand Tippco in den dreißiger Jahren bald für ein breites Angebot von militärischem Blechspielzeug wie etwa den mit kleinen abwerfbaren Bomben bestückten Hochdecker »Olaf« oder die beliebten Fahrspiele »Reichsautobahn«. Die Katastrophe des D-LZ 127 Graf Zeppelin beim Landeanflug in Lakehurst/ USA im Jahre 1937 bedeutete auch in der Spielzeugproduktion das Ende der großen Blechzeppeline. Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte Ullmann nach Nürnberg zurück und erreichte mit VW-Kübelwagen und Blech-Verkehrsflugzeugen einige Markterfolge.

Die Biller-Bahn, von der Firma Hans Biller in Nürnberg zwischen 1949 und 1971 produziert, war eine reine Sandkasten-Spielbahn mit Uhrwerks- und später Batterie-Betrieb »für den Knaben«.

Große Blechschiffe sind überaus seltene und entsprechend teure Sammelobjekte. Dass ihre große Produktionszeit schon Mitte der dreißiger Jahre vorüber war, ist dabei nur ein Grund. Warum sich so wenige dieser stolzen Objekte erhalten haben – das Modell des Schnelldampfers »Kronprinzessin Cäcilie«, hergestellt von der Nürnberger Firma Fleischmann um 1907, maß immerhin 216 cm! – mag sicherlich auch, wie der Blechspielzeug-Spezialist Botho Wagner mutmaßt, zum nicht geringen Teil daran gelegen haben, daß solche Schiffe, sobald sie in einen Teich gesetzt wurden, den Neid der anderen Jungen provozierten und nicht selten durch deren Steinwürfe schlicht versenkt wurden.

Als »abgeliebt« werden in der Sammlerszene bespielte Objekte mit deutlichen »Nutzungskennzeichen« bezeichnet. Besonders die Partei der »Puristen« bevorzugt solche Stücke, wohingegen diejenige der »Pedanten« bestrebt ist, altes Blechspielzeug in möglichst neuwertigen Zustand zurückzuführen. Der rote

Rost, Ferrihydroxyd, entsteht durch die Einwirkung von Sauerstoff und Feuchtigkeit auf eine Eisenoberfläche. Da es sich beim Blechspielzeug meist um gewalztes Weißblech («tin plate») handelt, stellt er das verbreitetste Alterungsmerkmal dar. Die sogenannte Zinkpest (es gibt auch eine Zinnpest mit allerdings anderen Ursachen), die »Geißel aller Sammler« (Botho Wagner) befällt aus Metalldruckguss (Zinkdruckguss) hergestellte massive Teile wie Fahrgestelle oder Lokomotivräder. Bis heute liegt ihre Entstehung im unklaren. Vermutet werden sowohl »unreine Gussmischungen«, aber auch unsachgemäße Lagerung der Objekte auf abwechselnd glühend heißen, dann wieder frostkalten Dachböden.

Ventile

Jeder von uns kennt die liebenswerten Geschichten von Don Camillo und Peppone. In einer der frühesten Episoden über die beiden Dorfrivalen kommt der aufbrausende kommunistische Bürgermeister zu dem nicht weniger unbeherrschten Priester, um zu beichten. Don Camillo spürt instinktiv die Möglichkeit, sich an dem alten Widersacher zu rächen. Er hält Zwiesprache mit Jesus: „In Ordnung“, flüsterte Don Camillo, indem er die Hände faltete und zu Jesus hinauf schaute: „Die Hände sind zum Segnen da, nicht aber die Füße!“ – „Auch das ist wahr“, sagte Jesus vom Hochaltar, „aber ich bitte dich, Don Camillo: nur einen!“

Nach dieser Szene tritt der Priester kräftig zu. Don Camillo und überraschenderweise auch Peppone sind erleichtert – der Eine, weil er sich Luft machen konnte, der Andere, weil er genau das erwartet hatte und wusste: Diesen kleinen Schmerz hatte er sich verdient. Am Ende des Kapitels formuliert der Autor Giovanni Guareschi sogar: „Jesus sagte nichts. Man sah Ihm aber an, dass auch Er zufrieden war.“

Ich bin sicher, dass es Guareschi ganz ernst meinte, als er seinem Jesus einen solchen Gedanken unterstellte. Wieso aber sollte Jesus damit zufrieden sein, dass einem ans Schienbein getreten wird?

Ist das nicht genau das Gegenteil dessen, was Jesus predigte?

Das Zweite Testament kennt viele Stellen, in denen uns Jesus als Meister der Menschenkenntnis begegnet. Er weiß um die Schwächen der Menschen genauso gut wie um ihre Fähigkeit, sich verändern zu können – wenn sie nur wollen. Er weiß auch, dass wir manchmal ein Ventil brauchen, um unseren Ärger loszuwerden. Mit diesem Wissen wird die menschliche Vergeltungssucht in keiner Weise gerechtfertigt, wohl aber immerhin relativiert: Um wie viel gefährlicher kann es doch sein, Ärger, erlittenes Unrecht oder Enttäuschung immer nur in sich hineinzufressen. Es geht also nicht um ein Plädoyer für die Unkultur der Rache, sondern um einen Appell, nicht einfach Altruismus um seiner selbst willen zu zelebrieren. Das Recht auf seelische Gesundheit ist unteilbar; es gilt für jede und jeden.



Szene aus einem Don-Camillo-und Peppone-Film: Don Camillo hält Zwiesprache mit Jesus

Internet

Die philosophische Ethik entwickelt bei der konkretisierenden Ausgestaltung von Dilemmasituationen kasuistische Übungen, die häufig genug im verunsichernden Nichts letztlich unlösbarer Fallbeispiele enden. Nicht selten kann das dazu führen, dass reiner Utilitarismus die Oberhand gewinnt vor praktikablen und dem Recht beider Seiten dienlichen Lösungsansätzen.

Unser Schulalltag ist nicht ganz gefeit vor scheinbar ausweglosen Sackgassen pädagogischer Dilemmata. Eine „gefühlte“ oder tatsächliche Mehrheitsmeinung kann zu Verletzungen bei dem führen, der als Sündenbock ausgeguckt ist. Umgekehrt kann rasch das Bemühen um einen Einzelnen gelegentlich zu schmerzhaften Tritten an die Schienbeine der Mehrheit führen.

Obwohl wir keine Ausbildung als Friedensrichter, Kriminalbeamter oder Familientherapeut haben, werden von uns Lehrerinnen und Lehrer immer häufiger adäquate berufliche Qualifikationen erwartet. Versuchen wir aber, damit verknüpften Erwartungen gerecht zu werden, sehen wir uns anschließend nicht selten konfrontiert mit Vorwürfen, wir hätten unsere Zuständigkeit überzogen. Auch das darf man getrost als ein Dilemma bezeichnen.



Typische Szene aus Don Camillo und Peppone

Was bleibt, ist das redliche Bemühen um Gerechtigkeit unter Beachtung der einschlägigen schulgesetzlichen Regelungen einerseits, das konsequente Handeln aus der Überzeugung des christlichen Menschenbildes heraus andererseits. Das heißt, dass ein Fehltritt keine überzogenen Folgen haben darf, zugleich aber die Erwartung besteht, es mögen keine weiteren Tritte folgen.

Einsicht ins eigene Fehlverhalten muss münden in eine altersgemäße Bereitschaft zu nachhaltiger Veränderung. Hier sind Schule und Elternhaus als Erziehungsgemeinschaft mit gleichen Überzeugungen und Zielen gefragt.

In der italienischen Erzählung benutzt der Haudegen Don Camillo den Fußtritt als Ventil, seinen aufgestauten Ärger loszuwerden. Auch Peppone war bei der Suche nach einem Ausweg erfolgreich: Für ihn wurde die reuige Suche nach Vergebung zum Ventil. Augenzwinkernd lässt sich das als Konfliktlösung verstehen, zumal sie der menschlichen Beziehung der Kontrahenten mehr hilft als schadet. Nicht vorstellbar bleibt indessen, Don Camillo träte wöchentlich im Beichtstuhl wahllos um sich oder Peppone wolle, schon die nächsten Provokationen planend, jede Beichtgelegenheit folgenfrei zur Absolution nutzen.

Ulrich Amann